

ALFRED WILDFEUER

Handlungs- und Produktionsorientierung im Literaturunterricht

Mundartgedichte von Emerenz Meier

Stoßseufzer

Hätte Goethe Suppen schmalzen,
Klöße salzen,
Schiller Pfannen waschen müssen,
Heine nähn, was er verrissen,
Stuben scheuern, Wanzen morden,
Ach die Herren,
Alle wären
Keine großen Dichter worden.

(Emerenz Meier, in: Göttler 1991, S. 125)

1 Dichterin und Werk

Die Dichterin Emerenz Meier, die vor über hundert Jahren für die damalige Zeit unerhört emanzipatorisch auf sich aufmerksam machte, wurde 1874 in Schiefweg bei Waldkirchen im Bayerischen Wald geboren. 1906 wanderte sie nach Chicago aus und verstarb dort im Jahr 1928. Emerenz Meier, die neben Lena Christ und Marieluise Fleißer zu den bedeutendsten bayerischen Autorinnen zählt, trat in ihrem Leben und in ihrer Dichtung nach zeitgenössischem Ermessen geradezu unvorstellbar emanzipiert auf. Bereits in jungen Jahren konnte sie sich auf dem elterlichen Hof, aus dessen einfachen kleinbäuerlichen Milieu sie ihre literarischen Motive bezog, ein Zimmer zum Studieren und Dichten einrichten, trotz der anfänglichen Abneigung der Eltern gegenüber ihrer schriftstellerischen Tätigkeit. 1902 übernahm sie in Passau eine Schifferkneipe, gab sie aber im darauffolgenden Jahr wieder auf. Ab 1906 verbrachte sie ihr restliches Leben in Chicago, welches aufgrund materieller Not, Heimweh und Krankheit nicht besonders glücklich verlaufen ist. Ihre literarische Schaffensphase ging mit ihrer Auswanderung zu Ende. Mit 53 Jahren starb sie in Chicago (Göttler 1991, S. 428–440).

Ihr „Freigeist“ (ebda., S. 432), der vor allem während ihrer Schiefweger und Passauer Zeit deutlich wird, ist in ihrem Leben, mehr aber noch in ihrer Dichtung zu erkennen, wie folgendes Beispiel illustriert.

D’Neb’nsach’

„I hör’, du bist auf Brautschau g’we’n?

Wia hat’s dir aft’n¹ g’fall’n?“

„Bua“, schmutzt der Hans, „da kunnt i’ red’n!

Will aber nöt gern prahl’n.

A so a Haus, a so a Viah,

A so an Oekolomic

Wia dö’, mei’ Liaba, find’t ma’ nia,

Dös wird a G’schäft für mi!“

„Ja, – was is’s aber mit der Braut?

Is doch a dantschig’s Leit?“

„Na, – so g’nau han i’s nöt ang’schaut!

Zu dem is allweil Zeit!“

(Göttler 1991, S. 29)

Ihre emanzipatorische Einstellung ist in ihrer Heimatregion um Waldkirchen und darüber hinausgehend im Bayerischen Wald sogar in den appellativen Wortschatz übergegangen, mit „A so a Emerenz“ werden dort noch heute eigensinnige, sich zur Wehr setzende Mädchen und Frauen bezeichnet.

Von großer literarischer Bedeutung ist die Autorin für die moderne Mundartdichtung. Christopher Wickham stellt äußerst überzeugend ihre Nähe zur Neuen Deutschen Mundartdichtung der 1970er und 1980er Jahre heraus, bezeichnet sie gar als deren Vorläuferin (Wickham 2002, S. 253). Der trotzige, zuweilen aggressive Ausdruck der Vertreter der Neuen Mundartliteratur² – wichtige Vertreter sind oder waren H. C. Artmann, Ernst Jandl, Franz Xaver Kroetz, Fitzgerald Kusz, Sigi Zimmer-schied, Bairisch Diatonischer Jodelwahnsinn und Gerhard Polt mit der Biermösl Blosn – findet sich bereits bei Emerenz Meier, in ihren Gedichten mit emanzipatori-scher Gesinnung und in ihrer anti-idyllischen Nachzeichnung existentiell-bedrohli-cher Erlebnisse, wie die Ballade *Wödасchwüln*, ihr wohl beeindruckendstes Ge-dicht, eindringlich zeigt.

Wödасchwüln

Mi würgt der Wind, mi druckt der Tag –

Hü, meine Öchsl, hü!

Schwül wirts, es kimmt a Wödасschlag.

Hü, meine Öchsl, hü!

Der Acker hat an hirtn Bodn,

Der Mähnt³ koan Gang, der Pfluag an Schodn –

Hü, meine Öchsl, hü!

¹ dann, nun

² Der Begriff „Literatur“ umfasst hier sowohl Texte in schriftlicher Form als auch mündliche Literatur.

³ Zugtiergespann

Mi würgt der Wind, mi brennt der Tag!
 Hott, meine Öchsl, hott!
 Und daß mi 's Mensch⁴ iatz nimmer mag? –
 Hott, meine Öchsl, hott!
 Es hat – i moan – sein guatn Grund,
 Und wann i 'hn net derstich, den Hund,
 Den schlechtn, straf mi Gott!

Mei Mensch is schö, drum gfallts eahm guat.
 Wüah, meine Öchsl, wüah!
 A Messer und fünf Stich gibt Bluat.
 Wüah, meine Öchsl, wüah!
 Zua bis aufs Heft und ummadraht,
 Verfluachter Lump, wia wohl dös taat!
 Wüah, meine Öchsl, wüah!

Und bist so schö, du schwarze Dirn⁵,
 Zauf, meine Öchsl, zauf!
 Und hast so krauste Haar ums Hirn,
 Zauf, meine Öchsl, zauf!
 Und lachst so süaß und schaut so fei,
 Und kannst so falsch und elend sei!
 Zauf, meine Öchsl, zauf!

Mi würgt der Wind, mi brennt der Tag!
 Aoh, meine Öchsl, aoh!
 Muaß 's sein, daß i dös ewi trag?
 Aoah, meine Öchsl, aoh!
 Der Dunner kracht, es blitzt und brennt,
 Schlag, Herrgott, ein und mach an End! –
 Aoh, meine Öchsl, aoh!

(Göttler 1991, S. 96–97)

Auch wenn Christopher Wickham betont, dass hier noch von keiner Anti-Heimatliteratur die Rede sein kann, so stellt er eine keimende Heimatkritik fest (Wickham, S. 260), die später geradezu programmatisch von der Neuen Mundartdichtung aufgebaut wird.

Auffallend ist zunächst die ausgeprägte Symmetrie der Strophen 1, 2, 3 und 5. Das lyrische Ich, getrieben von Eifersucht um die abhanden gekommene Liebe ('s Mensch; schwarze Dirn) und aufgehetzt von der harten körperlichen Arbeit („Mi würgt der Wind, mi brennt der Tag – [...]“; „Schwül wird's, es kimmt a Wödachlag. [...]“; „Der Acker hat an hirtn Bodn [...]“) – und von der geradezu naturalistisch dargestellten Unerträglichkeit der Hitze und Schwüle („Schwül wird's, es kimmt a Wödachlag“), steigert sich in die Vorstellung einer Gewalttat am vermeintlichen Gegenspieler. Eindrucksvoll ist dies mit der Darstellung des Umfeldes verbunden:

⁴ Mädchen, Frau

⁵ Magd

Die Drastik des Wetter-Vokabulars zeigt nicht nur die Intensität der Gefühle, sie nimmt die Drastik des menschlichen Vorhabens vorweg. So gesehen, sind der äußere und der innere Sturm nicht voneinander zu trennen; der eine geht in den anderen über; der Mensch ist mit seiner Umwelt zusammengewachsen. (Wickham, S. 262).

Beachtenswert ist auch der angedeutete Läuterungsprozess, den das lyrische Ich durchlebt, rückt es doch von den unmittelbaren eigenen Mordgelüsten ab und übergibt die Entscheidung an den Herrgott („A Messer und fünf Stich gibt Bluat. [...]“; „Zua bis aufs Heft und ummadraht, Verfluachter Lump, wia wohl dös taat! [...]“; „Der Dunner kracht, es blitzt und brennt, Schlag, Herrgott, ein und mach an End!“).

Die in der traditionellen Mundartdichtung bis heute gepflegte, häufig nur schwer verdauliche Darstellung einer bäuerlichen Idylle wird bei Emerenz Meier eindringlich in das Gegenteil verkehrt. Hans Kratzer stellt hier überzeugend fest:

Emerenz Meier hatte etwas Unerhörtes gewagt. In einer Zeit, in der sich das Landvolk noch schwer tat, über Gefühle und innerste Empfindungen zu sprechen, brach die Dichterin dieses Tabu ganz bewusst. (Kratzer, S. 40)

2 Vorschläge zu einer Unterrichtseinheit

Die anschließend skizzierten Unterrichtsvorschläge sind ab der 9. Jahrgangsstufe zu empfehlen. Besonders geeignet ist der Einsatz in einer Klasse, in der den Schülerinnen und Schülern ein ähnlicher Dialekt geläufig ist. Frustrationen aufgrund mangelnden Dialektverstehens werden auf diese Weise eher vermieden. Bei entsprechender Motivation kann aber gerade der Einsatz in einer mundartfernen Klasse besonders reizvoll sein; die Schülerinnen und Schüler sollten dann in der Arbeit mit Nachschlagewerken und in Wortschließungsstrategien geübt sein. Wortschatzerklärungen werden unumgänglich sein, da einige im Text vorkommende Wörter des Bairischen heute kaum mehr verbreitet sind.⁶

2.1 Ankündigung des Themas und Textbegegnung

Die Schülerinnen und Schüler können durch eine kurze Phantasiereise auf die im Gedicht dargestellten Umstände (schwüler, heißer Sommertag; harte Feldarbeit) eingestimmt werden. Anregungen zur Durchführung von Phantasiereisen und eine nach kleinen Abänderungen zum Text passende Phantasiereise finden sich im Internet unter www.phantasiereisen.com (Zugriff: 15.01.2006). Alternativ kann die im Anhang abgedruckte Zeichnung⁷ zu der Ballade als Einstieg gewählt werden, indem sie als visueller Impuls für Mutmaßungen zum Inhalt des Textes dient.

⁶ Als Nachschlagewerke können vor allem Schmeller (1872/1877) und Zehetner (2005) empfohlen werden. Die Schülerinnen und Schüler müssen aber vor Benutzung unbedingt in die Handhabung der beiden Lexika eingewiesen werden.

⁷ Idee und Zeichnung: Florian Brandl (Staatliche Realschule Bad Aibling)

Anschließend kann mit wenigen Sätzen zum Gedicht übergeleitet werden. Zu vermeiden ist hier unbedingt, dass Schülerinnen und Schüler gleich dazu angehalten werden, den für sie unbekanntem Text vorzulesen. Besser trägt man das Gedicht selber vor, wenn möglich auswendig. Aus didaktischer Sicht bedeutsam ist hier, dass das Zuhören eigene Bilder und Szenen in der Vorstellung der Schülerinnen und Schüler generiert, was sich positiv auf die Imaginationskraft auswirkt, eine Fähigkeit, die in Zeiten sich schnell abwechselnder Bildfolgen häufig nicht mehr besonders gefördert wird.

Anzumerken ist hier allerdings, dass die Verwendung eines nahezu historischen Dialekts für die akustische Darbietung die Zuhörer überfordern könnte, da der kontinuierliche Lautstrom die Segmentierungs- und Verstehensleistung bei unbekanntem Wörtern deutlich erschwert. Nicht nur in Klassen mit Schülerinnen und Schülern, denen der von Emerenz Meier verwendete Dialekt unbekannt ist, sollte daher als Stütze beim zu empfehlenden zweiten Vortrag der gedruckte Text vorliegen. Sollte die Lehrkraft das Gedicht aufgrund mangelnder Dialektkompetenz nicht selber vortragen können, ist für die Textpräsentation die beeindruckende Vertonung der Ballade durch die Künstlerin Monika Drasch empfehlenswert, die sich auf der im Morsak Verlag Ende 2005 erschienenen Doppel-CD *Emerenz Meier out of Heimat* befindet. Eine von Hans Göttler gesprochene Vertonung kann auf der Internetseite der Süddeutschen Zeitung unter www.sueddeutsche.de/imperia/md/audio/muenchen/dialekte/woedaschwueln.mp3 (Zugriff: 15.01.2006) heruntergeladen werden.

Eine interessante Möglichkeit zu einem tieferen Textverständnis bietet auch ein Vergleich der beiden oben aufgelisteten Gedichtvertonungen. Die Schülerinnen und Schüler können in Partner- oder Gruppenarbeit herausfinden, welche unterschiedlichen Stimmungen die beiden Umsetzungen erzeugen. Die Jugendlichen können entweder durch Vorgaben auf gewisse Merkmale der jeweiligen Vertonung gelenkt werden oder man lässt sie völlig eigenständig Unterschiede herausarbeiten.

In diesem Zusammenhang kann nur bekräftigt werden, dass die „didaktisch möglicherweise bedeutsamste Besonderheit des Sprechens – und Hörens – [die] ist, dass das Vorlesen / Vortragen eines Textes immer schon ein Akt der Textdeutung ist“ (Müller, S. 8). Ein gelungener Gedichtvortrag kann somit ein erstes Textverständnis ermöglichen.

Zur Unterstützung der inhaltlichen Erfassung des Textes können die Schülerinnen und Schüler aufgefordert werden, in Partnerarbeit jede Strophe durch jeweils einen zusammenfassenden Satz wiederzugeben. Die bereits erwähnte, im Anhang abgedruckte Zeichnung dient hier zur Unterstützung. Diese kann auch als visuelle Stütze für eine sich anschließende freie Nacherzählung durch die Schülerinnen und Schüler dienen.

Zur weiteren Vertiefung besteht die Möglichkeit, die Ballade von den Schülerinnen und Schülern in Standbildern nachstellen zu lassen, wobei von Einzelnen eine zu der Strophe jeweils passende Haltung, gepaart mit entsprechender Mimik und Gestik, eingenommen werden soll (z. B. unsicher, gebückt, erzürnt). Die sich abzeichnende

dramatische Steigerung des Gedichts lässt sich dadurch gut veranschaulichen.

Wird eine tiefer gehende Interpretation angestrebt, sollte dies frühestens im Anschluss an die gründliche Auseinandersetzung mit dem unmittelbar ersichtlichen Gehalt des Gedichts oder, noch besser, erst nach weiterführenden, handlungs- und produktionsorientierten Verfahren (siehe hierzu 2.2) erfolgen.

2.2 Arbeit am Text und weiterführende Tätigkeit

Der Text bietet vielfältige Möglichkeiten für einen handlungs- und produktionsorientierten Umgang mit Literatur. So kann durch das Verfassen eines 'Spiegelgedichts' zur Vorlage, bei der die Schülerinnen und Schüler eine Sichtweise und ein Gefühlsleben der „schwarzen Dirn“ entwickeln, die Empathiefähigkeit gefördert werden.

Übersetzungsversuche in andere Varietäten, z. B. in die Standardsprache, lassen die Möglichkeiten und die Grenzen verschiedener Sprachebenen erkennen. So wird die vorliegende Ballade von Emerenz Meier bei einer Übertragung in die Standardsprache deutlich an Ausdrucksstärke verlieren, die düstere, emotionsgeladene Stimmung würde verpuffen, stößt doch die Standardsprache bei der Darstellung von Gefühlen häufig früher an Grenzen als der Dialekt. Diese Entdeckung kann die Erkenntnis vertiefen, dass die verschiedenen Sprachebenen unterschiedliche Domänen besetzen und diese verschiedene Möglichkeiten bieten, aber auch Grenzen unterliegen.⁸

Eine weitere kreative Tätigkeit stellt die Umsetzung der Ballade in einen Comic dar. Dies kann in Gruppenarbeit erfolgen. Neben der Darstellung der einzelnen Figuren sollen die Schülerinnen und Schüler die Sprechblasen in ihrem Ortsdialekt oder in Jugendsprache ausgestalten. Als Anregung ist hierfür die Zeichnung im Anhang hervorragend geeignet. Lohnend kann auch die Umschreibung in eine andere Textsorte sein, die Ballade bietet dahingehend genug 'Erzählstoff', so dass eine Kurzgeschichte zu dieser Thematik denkbar ist.

Das Gedicht kann von den Schülerinnen und Schülern auswendig gelernt werden, und anschließend kann ein szenisches Vortragen eingeübt werden, wobei dies zuerst in Kleingruppen geschehen sollte. Die Bedeutung des szenischen Gestaltens von Lyrik hat Kaspar H. Spinner überzeugend herausgestellt, er argumentiert zudem für einen vor allem handlungsorientierten Zugang zu Literatur:

Szenisches Vortragen vermittelt eine sinnliche ästhetische Erfahrung, die Sprechen, Hören und Bewegung bzw. Körperhaltung miteinander verbindet und zugleich kognitive Prozesse auslöst. [...] Beim szenischen Vortrag [...] wird ein Stück ästhetischer Praxis realisiert. Das geschieht nicht reflexionslos; in doppelter Weise erfolgt ein Nachdenken über die Gedichte [...]. (Spinner 2000, S. 106)

Das in einem kleinregionalen, inzwischen wohl als historisch zu bezeichnendem

⁸ Zahlreiche weitere Anregungen für einen varietätenorientierten Sprach- und Literaturunterricht finden sich in der Handreichung *Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht* (hrsg. vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus); s. Literatur.

Subdialekt des Bairischen abgefasste Gedicht bietet auch in Hinblick auf den Lernbereich Sprachbetrachtung Anregungen. Im Rahmen eines größeren Projekts können die Schülerinnen und Schüler selbst als Dialektforscher tätig werden und spezifische Mundartausdrücke ihrer Region sammeln und in Form eines kleinen Wörterbuchs oder eines kleinen Sprachatlasses zusammentragen.

Mit diesen handlungs- und produktionsorientierten Vorschlägen für einen zeitgemäßen Literaturunterricht werden auch jene Schülerinnen und Schüler angesprochen, die einer rein analysierenden und interpretierenden Gedichterschließung aufgrund ihrer unterschiedlichen Interessen und Begabungen wenig zugeneigt sind. Man kann somit eher verhindern, was Gerhard Haas, Wolfgang Menzel und Kaspar H. Spinner gegen das analytisch-interpretatorische „Zerreden“ von literarischen Texten, gegen diese Form von Literaturunterricht vorgebracht haben: „Statt die Heranwachsenden zu Lesern zu machen, schafft er Antipathie gegenüber dem geschriebenen Wort“ (Haas/Menzel/Spinner, S. 17).

2.3 Projektarbeit zu Emerenz Meier, Lena Christ und Marieluise Fleißer

Den drei bedeutendsten bayerischen Autorinnen des 20. Jahrhunderts kann man sich im schulischen Unterricht gebührend durch Projektarbeit annähern. Verschiedene Texte können als Grundlage dienen für ein fächerübergreifendes Projekt, das sich mit der Darstellung des privaten und gesellschaftlichen Lebens in Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts befasst. Besonders geeignet sind hierzu neben Gedichten von Emerenz Meier der Roman *Erinnerungen einer Überflüssigen* von Lena Christ (Christ 2003) und die Kurzgeschichten *Moritat vom Institutsfräulein*, *Der Apfel* und *Ein Pfund Orangen* von Marieluise Fleißer (Fleißer 2001).

Texte der drei Autorinnen bieten auch ein umfangreiches Betätigungsfeld für den Lernbereich Sprachbetrachtung. Die meisten der standardsprachlichen Texte von Marieluise Fleißer, Lena Christ und Emerenz Meier sind mit Regionalismen, vor allem im Bereich der Lexik, durchsetzt. Hier kann in Projektarbeit eine Sammlung von regionalspezifischen Ausdrücken der Standardsprache entstehen, die im Internet oder als kleines Büchlein in einfacher Form publiziert werden kann.⁹

Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: *Dialekte in Bayern*. Handreichung für den Unterricht. Unter Mitarbeit von Rupert Hochholzer, Alfred Wildfeuer [u. a.]. München 2006.

⁹ Damit lässt sich dem unverständlicherweise auch immer noch unter Deutschlehrerinnen und -lehrern verbreiteten Mythos begegnen, dass die Standardsprache über den ganzen deutschen Sprachraum einheitlich sei. Als Antwort auf diese falsche Vorstellung können hier regional begrenzte, standardsprachliche Synonyme wie *Sonnabend – Samstag*, *heuer – dieses Jahr*, *Brötchen – Semmel*, *Apfelsine – Orange* angeführt werden. Viele weitere Beispiele ließen sich hierzu nennen, nicht nur im Bereich der Lexik, sondern auch in der Phonetik, Morphologie, Syntax und Semantik.

- Christ, Lena: *Erinnerungen einer Überflüssigen*. Rosenheim: Rosenheimer 2003.
- Göttler, Hans: *Emerenz Meier. Gesammelte Werke*. 2. Bd. Grafenau: Morsak 1991.
- Fleißer, Marieluise: *Erzählungen*. Hrsg. u. mit einem Nachwort versehen v. Günther Rühle. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001.
- Haas, Gerhard / Menzel, Wolfgang / Spinner, Kaspar H.: *Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht*. In: *Praxis Deutsch* H. 123, 1994, S. 17–25.
- Kratzer, Hans: *Das Mensch und die Öchsl*. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 9. November 2005, S. 40.
- Morsak Verlag: *Emerenz Meier. out of Heimat. Musikalische und literarische Lebensbilder zwischen Bayern und Ameriká*. Grafenau: Morsak 2005.
- Müller, Karla: *Literatur hören und hörbar machen*. In: *Praxis Deutsch* H. 185, 2004, S. 6–13.
- Schmeller, Johann Andreas: *Bayerisches Wörterbuch*. 2., mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, hrsg. von G. Karl Frommann. 2 Bde. München 1872, 1877. Davon wiederholt Nachdrucke: Leipzig 1939; Aalen 1961, 1966, 1973; München, Wien, Aalen 1983; München: Oldenbourg 1985 (in 4 Bden.).
- Spinner, Kaspar H.: *Szenisches Vortragen von Gedichten*. In: *Ensberg, Claus / Diegritz, Theodor / Hübner, Marlies / Schuster, Karl (Hrsg.): Deutschunterricht: Zugang zu den Lernenden finden*. Braunschweig: Westermann 2000, S. 101–113.
- Wickham, Christopher J.: *Emerenz Meier – Vorläuferin der Neuen Mundartdichtung*. In: *Wildfeuer, Alfred / Zehetner Ludwig (Hrsg.): Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kollmer-Gedächtnis-Symposium 2002*. Regensburg: edition vulpes 2002, S. 253–263.
- Zehetner, Ludwig: *Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern*. Regensburg: edition vulpes 2005.

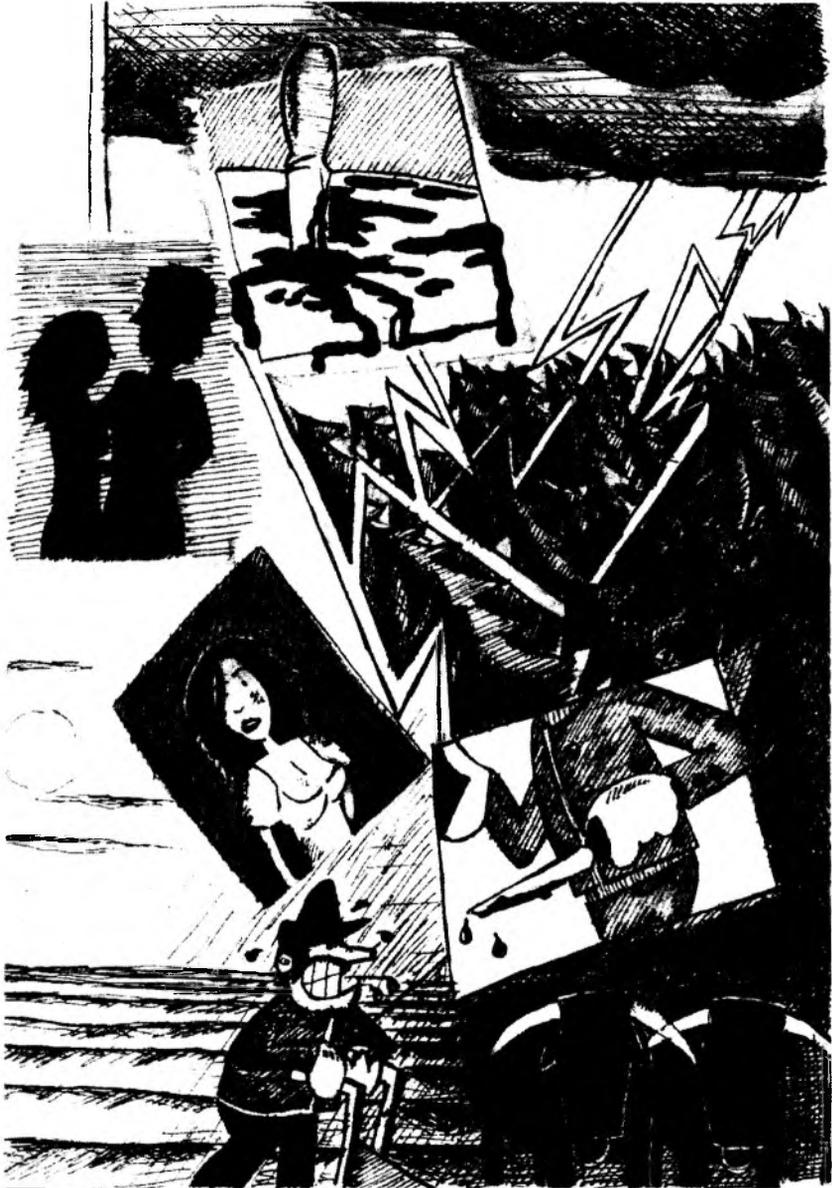


Abb. 1: Zeichnung: Florian Brandl (Staatliche Realschule Bad Aibling)